

kundensfälschung und des Betruges schuldig gemacht haben. Im ersten Falle, dem Fall Kniderboder, handelt es sich um drei Schriftstücke, die gefälscht wurden und mit denen betrügerisch vorgegangen sein soll. Beide Angeklagten haben im gewollten und bewußten Zusammenhang gehandelt und Vermögensvorteile erstrebt, deren Rechtswidrigkeit ihnen nicht zweifelhaft sein konnte. Im Falle Siwert konnte wegen der Treuebriefe eine Beurteilung nicht erfolgen, weil die Unechtheit dieser Briefe nicht nachgewiesen ist. Bei dem letzten Punkt der Anklage, den sogenannten Postlagerbriefen, ist das Vorliegen einer Urkundenfälschung verneint worden, weil diese Briefe nicht als erhebliche Urkunden im Sinne des Gesetzes anzusehen sind.

Trotz der Aufhebung des Haftbefehls gegen die beiden Angeklagten wurden diese nicht auf freien Fuß gesetzt, sie werden nunmehr der politischen Polizei zugeführt werden, die über die Frage ihrer Ausweisung aus Preußen zu entscheiden hat. Die Verteidiger beabsichtigen jedoch, morgen bereits Schritte beim Fremdenamt einzuleiten, damit das einleitende Ausweisungsverfahren vorläufig ausgesetzt wird.

Erfolgreiche Probeflüge des „Do X“

Korshach, 12. Juli. Das zwölfmotorige Flugschiff Do X der Dornier-Metallbauten A.-G. ist heute früh in Altkirchen zum erstenmal zu Wasser gebracht worden.

Die riesige in der großen Montagehalle über der liegende Maschine war von den Trägern, auf denen sie bisher ruhte, ein Stück in die Höhe gewunden worden und nach Entfernung der Stützen wurde eine auf Schienen laufende Fahrtrasse unter die Mitte des 42 Meter langen Schiffsrumpfes geschoben, auf der die Do X dann zunächst feilich aus der Montagehalle hinaus auf das angrenzende Flugfeld und von hier nach entsprechender Drehung auf Schienen hinab zum Ufer gebracht wurde. Unter allgemeiner Spannung der Werkleitung und der Belegschaft glitt dann in den frühen Morgenstunden das größte Flugboot der Welt.

langsam mit bewundernswürdiger Sicherheit ins Wasser. Mit der an Bord befindlichen Kompressoranlage wurden dann nacheinander die zwölf Siemens-Motoren mit ihrer Gesamtleistung von 6300 SP angeworfen und unter dem Rinken der Werksarbeiter und der sich rasch an den Ufern ansammelnden Schaulustigen begann der Do X zunächst mit Rollenversuchen auf dem Bodensee, wobei auch

verschiedene Manöver auf dem Wasser durchgeführt wurden,

die sich hauptsächlich auf die Feststellung der Wendigkeit des Flugbootes bezogen. Dr. Dornier hatte bereits am Donnerstag die Anweisung erteilt, am Freitag früh mit den ersten Probeflügen zu beginnen. Er selbst war am Morgen mit einem Stab von Mitarbeitern nach Altkirchen gefahren, und beobachtete von einem Motorboot aus den Stapellauf des „Do X“. Bei herrlichem Sonnenschein gingen die Rollenversuche vorstatten, die die

außerordentlich gute Manöverfähigkeit des Flugbootes

vor Augen führten. Die Kurven, die der „Do X“ zog, waren enger als man es selbst bei dem sehr gut manövrierenden Dornier-Wal gewohnt war. Manchmal hatte man den Eindruck, als ob der „Do X“ buchstäblich auf der Stelle drehte. Dann begann um 9,45 Uhr der erste Start.

Unter dem Donnern seiner zwölf Motoren raste das Flugschiff mit riesiger Bugwelle über das Wasser dahin, gespannt verfolgt von den Konstrukteuren und der Werkleitung, die mit Stoppuhren das Abheben von der

Wasserfläche registrierten. In der erstaunlich kurzen Zeit von 30 Sekunden

hob sich der im Sonnenschein silberglänzende Riesenvogel unter dem Jubelruf der an den Ufern Stehenden ein Stück in die Luft,

um dann nach kurzer Zeit wieder glatt auf das Wasser hinabzugehen. In wenigen Minuten folgten noch ein zweiter und dann ein dritter Start, der jedesmal das gleiche günstige Ergebnis hatte.

Auf ausdrückliche Anweisung von Dr. Dornier sollte zunächst das Abheben des Flugbootes vom Wasser versucht, aber noch nicht ein eigentlicher Flug durchgeführt werden, da vorher die Motoren sich einlaufen und die Steuerorgane usw. sich einspielen sollen.

Neueste Nachrichten.

Anrufung eines Schiedsrichters im tschechoslowakisch-ungarischen Streit?

Prag, 12. Juli. Die ursprüngliche für Donnerstag angelegte Antwort der ungarischen Regierung auf die zweite tschechoslowakische Note dürfte voraussichtlich erst am Sonnabend überreicht werden. Inzwischen geht die Pressefehde über die Auslegung des Eisenbahnabkommens weiter. Beide Teile beharren Starr auf ihren schroff entgegengesetzten Anschauungen. Ein Weg zur Beilegung des Streites ist zur Zeit noch nicht sichtbar. Es ist jedoch bemerkenswert, daß auf beiden Seiten immer häufiger von der Anrufung eines internationalen Schiedsgerichts gesprochen wird, von dem beide Teile eine Lösung erhoffen.

1 200 000 Todesopfer in zwanzig Jahren mexikanischen Bürgerkrieges.

London, 12. Juli. Nach New Yorker Meldungen sind innerhalb der letzten 24 Stunden etwa tausend Aufständische im Staate Jalisco zu den Regierungstruppen übergegangen. Unter ihnen sind hervorragende Führer der Aufstandsbewegung. Kleinere, abgetrennte Gruppen in verschiedenen Teilen des Landes sehen ihren Kampf gegen die Regierung noch fort. Der ehemalige Außenminister unter Calles veröffentlicht einen Aufruf an das Land zur Wiederherstellung des inneren Friedens und Einstellung der Feindseligkeiten. Er schätzt, daß seit Beginn der Aufstandsbewegung unter dem Präsidenten Diaz im Jahre 1910 mehr als 1 200 000 Mexikaner ihr Leben in den Bürgerkriegen verloren haben. Die Rückkehr der katholischen Geistlichkeit wird in allen Teilen des Landes zu Feiern und öffentlichen Kundgebungen benutzt.

China bricht die diplomatischen Beziehungen zu Rußland ab.

New York, 11. Juli. Wie dem „New York Herald“ aus Shanghai gebracht wird, hat die chinesische Regierung die diplomatischen Beziehungen zu Rußland wegen Beschlagnahme der chinesischen Ostbahn (Chinesische Eastern Railway) abgebrochen. Das in der Mandchurie bzw. an der russisch-chinesischen Grenze in den letzten Tagen die Dinge nicht in Ordnung waren, geht u. a. auch aus der überfüllten Adreise Tschanghsueitangs von Peking nach Mukden hervor.

Die „Sverige“ in Grönland.

Stockholm, 11. Juli. Die schwedischen Ozeanflieger sind mit dem Flugzeug „Sverige“ in der Nacht 6 Meilen südlich von Voigtut auf See niedergegangen. Um 6 Uhr morgens kamen sie an Bord eines Schiffes in Voigtut an. Die Wettermeldungen gehen spärlich ein und lauten ungünstig.

Kopenhagen, 12. Juli. Nach den letzten Meldungen erfolgte die Wasserung der schwedischen Ozeanflieger bei Arzul (Westküste Grönlands) am Donnerstagmorgen gegen 2 Uhr (M.G.Z.). Es bestätigt sich, daß die Flieger auf dem letzten Teil ihres Weges, besonders von Julianehaab bis Voigtut äußerst ungünstige Wetterverhältnisse antrafen, die einen Weiterflug unmöglich machten. Bei der Wasserung ging das Flugzeug schräg nieder, so daß eine Tragfläche unter Wasser geriet. Infolge des flachen Wasserstandes geriet die Maschine auf den Grund, blieb jedoch unbeschädigt. Die Flieger schloßen dann mehrere Kontrakte ab, die von einem Schiffe der Arpolith-Minen-Gesellschaft beobachtet wurden, das den Fliegern zu Hilfe eilte und sie an Land brachte. Später wurde auch das Flugzeug von einem Fahrzeug abgeholt. Die Flieger wollten noch am Donnerstag eine Ueberholung und Nachprüfung der Maschine vornehmen, um möglichst bald den Flug nach Amerika fortzusetzen. Der Plan, noch am Donnerstag weiter zu fliegen, wurde jedoch aufgegeben. Dagegen soll der Start im Laufe des heutigen Freitags erfolgen, soweit die Wetterverhältnisse dies zulassen, die allerdings im Augenblick sehr ungünstig sind.

Die „Angeline“ 235 Stunden in der Luft.

New York, 12. Juli. Wie aus Culver City gemeldet wird, ist das Auffüllungsflugzeug Angeline nunmehr 235 Stunden, also fast zehn Tage, in der Luft.

Aus aller Welt.

* Das Segelbootunglück auf der Ostsee. Nach der Meldung einer Berliner Korrespondenz aus Swinemünde befehlt bei den zuständigen Hafenbehörden noch keine Gewissheit über das Schicksal des seit Sonntag früh vernichteten Segelbootes aus Roserow, das mit fünf Kurgen besetzt war. Auch die Tatsache, daß beim Ostseebad Deep ein verlassenes Boot angetrieben worden ist, hat nichts zur Klärung beigetragen. Nach Mitteilung des Hafenbauamts Swinemünde, handelt es sich bei dem angeschwemmten Boot wahrscheinlich nicht um das Roserower Boot. Der Besitzer des vernichteten Bootes wird in Deep erwartet. Erst dann wird sich diese Frage endgültig klären lassen. Dem „Volksanzeiger“ zufolge, ist das bei Deep — unweit von Rosberg — angeschwemmte Boot eines Segelbootes auf Grund telephonischer Angaben von dem Besitzer Gastwirt Schlachter aus Roserow als das vernichtete Boot, auf dem die fünf Berliner ausgefahren sind, bezeichnet worden.

* Zwei spanische Fliegeroffiziere aus dem fliegenden Flugzeug gefallen. Der Flugzeugführer einer in Sevilla gestarteten Maschine bemerkte während des Fluges plötzlich, daß seine beiden Insassen, spanische Offiziere, verschwunden waren. Die angestellten Nachforschungen nach den Offizieren sind bisher ergebnislos.

* Schweres Brandunglück in England. — Neun Seeladetten verbrannt. Wie ein Berliner Mittagsblatt meldet, ereignete sich am Donnerstagabend bei Gillingham (Kent) ein fürchterliches Brandunglück, bei dem neun Seeladetten den Tod fanden. Für eine Vorführung der Feuerwehr war aus Holz und Leinwand ein Gerüst aufgerichtet worden, das ein Haus darstellte. An diesem künstlichen Haus sollten verschiedene Rettungsmethoden gezeigt werden. Im Innern des Hauses befanden sich neun Seeladetten, die die zu rettenden Bewohner des Hauses darstellten. Plötzlich geriet der Bau in Brand und stürzte, in Flammen gehüllt, zusammen. Alle Seeladetten kamen in den Flammen um. Hunderte von Zuschauern wohnten der Tragödie bei. Bisher wurden acht Leichen geborgen.

Schweres Blut.

Roman von Emmi Gerda.

15) Wohlgebildete Bauernkinder, dachte sie und glitt mit dem Blick aufmerksam über die nackten, rötlichen Arme und den höchsten Kinderhals, die gerade nebeneinander von der Bank baumelten.

Der Knabe hatte die Lippen halb geöffnet. Um seine vollen Wangen lag ein zarter Flaum; aber nicht das physische Hübschsein war es, was Gerda so fesselt berührte und traf, die unendliche Unschuld im Blick der blauen Augen war es, dies abnungstose Kochschicksal von all dem Gemeinen und Häßlichen in der Welt.

„Gott, so sind sie ja ganz ordentlich,“ sagte die alte Berle. „Moch, daß die Dame sich „gnädige Frau“ nennen läßt, geht mir nicht ein. Denn ein Kramladen war es doch in Bielefeld. Und sie stand hinter dem Tisch. Und der Jüngste von den Hartings kam ganz zufällig herein, um sich Schürzenkel zu kaufen, eben wie er zum Bahnhof ging, um an die Front zu fahren. Und dann hat er draußen das Mädchen nicht vergessen können und geschrieben — und sie hat immerfort Päckchen gesandt — und wie er dann zurück zum letzten Urlaub, haben sie Kriegstrau gemacht — und vier Wochen später war er tot. Na ja, da hat sie denn wohl ihr Teil durchgemacht — und dann war das Kind gekommen — und das Kind war ihr Glück. Na, und sehr lang wird's wohl mit dem Wohnen hier nicht dauern; denn wenn der Bauer drüben das neue Haus fertig hat, wird er sie wohl rüberholen mit dem Kind. Gott, ich bin ja ganz gut mit den Leuten ausgekommen, aber wenn sie so redet, daß sie ohne „modernem Komfort“ nicht leben könnte, dann fühl' ich's in der Seele — was für ablige Herrschaften haben hier gehaust und sind die Erken im Land gewesen und das Vornehmste, was es gab! Und dann kommt so eine von hinter dem Läden — so hochgekommenem Reichum, und von gar keiner Familie, wo man nicht mal weiß, wer eigentlich die Mutter war — Kalifornien heißt es dann so allgemein. Rein, in meinen alten Stoff geht eine so verdächtige Zeit wie diese überhaupt nicht rein!“

„In meinen jungen auch nicht immer!“ sagte Gerda und sah träumend aus dem Fenster in den geliebten Garten.

„Und der Junge? — Was ist es denn für ein Kind?“

„Gott, der sieht immer so hin. Die Mutter kümmert sich nicht viel um ihn. Sie ist auch oft fort und reitet mit Herrn Harting. Ach, gnädiges Fräulein, daß die von hinter dem Läden auch reiten müssen, will mir nicht ein. Sie hat wohl so Höhenwahn. Frau Pastorin hat es auch gesagt. Aber sie wird ja auch noch weiter hochkommen. Wenn der Bauer von seiner großen Reise wiederkommt, wird wohl Hochzeit sein.“



Einen Augenblick strich sie doch leise und freundlich über das blonde Haar des Kindes.

„Warum heiratet er sie nicht vor der Reise?“ fragte Gerda gleichgültig. „Sie ist doch lange genug Witwe, mein' ich.“

„Ach Gott, die Hartings — das war immer so ein Schlag für sie. Die sind am liebsten allein. Und es ist ihnen immer schwergefallen, sich zu entschließen. Und dann hat er ja die Pferde! Und das meinen alle, daß ihm Pferde eben lieber sind als Menschen.“

„Und ist er denn gut zu dem kleinen Jungen?“

„Gott, er gibt sich wohl Mühe. Ich weiß es nicht so — er kommt kaum her; aber die Mutter nimmt ihn öfter mit rüber. Rein, er kann wohl nicht so recht mit Kindern, und der Kleine fürchtet sich wohl etwas vor ihm. Der Kleine kam öfter zu mir in die Küche, aber ich wollte ihn nicht

hineingewöhnen und hab' ihn herangesetzt. Ich wollte nicht, ob es gnädigem Fräulein recht ist, und Kinder sind so misch. Ist man einmal freundlich mit ihnen, werden sie zudringlich und sind wie Ketten.“

„Wie heißt denn der Junge?“

„Garo, wie die Ältesten da alle heißen.“

„Sonderbar,“ sagte Gerda und strich sich über die Stirn. „Mein Leben lang hab' ich das mitgemacht, den Kampf um den Erben. Ach, wie war es schrecklich, als meine kleinen Brüder starben. Richtig froh war mein Vater doch niemals seitdem. Ich habe im Grunde doch nur halb gezählt.“

„Ja, so die ganz alten Familien,“ murmelte Kopf-schüttelnd die Berle.

„Und nun sitzt da wieder ein Erbe, nur ist er aus anderem Blut,“ fuhr Gerda seufzend fort.

„Ja, gnädiges Fräulein hätte Herrn Abrecht heiraten müssen. Gott, wie oft hab' ich's mit angehört beim Frisieren, wenn die gnädigen Damen so ihre Pläne machten! Alles schien so gut ausgefallen — nur, daß es nicht richtig ausgekommen ist.“

„Es kommt nie im Leben richtig aus,“ sagte Gerda seufzend.

Der Garten blinkte im Morgentau.

Gerda war früh aufgestanden. Sie kam von den Feldern zurück, aus den Wäldern, wo es so herrlich roch, so frisch und rein — begeistert ging sie durch ihr Land und wie immer glaubte sie die Quellen der Liebe unter ihren Füßen rieseln zu hören — die Welt der Trennung war vorbei — sie stand wieder auf der Schwelle!

Sie schloß das Mauertor und ging durch die Obstspaliere zu den Parkwegen. Der Flieder stand in Knospen, ein Goldregenbaum hing die gelben Dolben zu dem Kobdorn herab.

Da kam den Kiesweg herunter mit Eimer und Spaten das Kind, die Sonne hell auf dem blonden Scheitel. Gerda überlegte, ob sie umkehren sollte.

„Wie lächerlich bin ich,“ dachte sie ängstlich, „vor einem Knaben davonzulassen! Man geniert sich ja vor sich selbst, wenn man mit dem Unvermeidlichen nicht fertig wird.“

Das Kind blieb vor ihr stehen und sah schüchtern zu ihr auf.

Sie wollte nicht. Aber einen Augenblick strich sie doch leise und freundlich über das blonde Haar des Kindes und ging dann raschen Schrittes — ohne sich umzusehen — davon.

(Zorif. folgt.)

